

In Luxemburg etabliert sich ein neues Entsorgungssystem. Auf gelbe Säcke sowie Altpapier- und Glascontainer wird verzichtet. Bürger bringen ihre Wertstoffe stattdessen zu so genannten Rückkonsumcentern.

Jeden Samstag bietet sich im Rückkonsumcenter in Hesperange das gleiche Bild: Bis zu 600 Menschen drängeln sich zwischen den mehr als 80 verschiedenen Abfallstationen. Sie bringen Papier und Pappe, mehrere Plastiksor-ten, Metalle und Sperrmüll hierher, aber auch Batterien und Problemstoffe wie Altöl und Frittierfett. Die meisten Be-sucher wissen, wo sie welche Abfälle hintun müssen. Ausgebildete Fachkräfte helfen jenen, die zum ersten Mal hierher kommen.

Diplomingenieur Christian Behmel von der Luxemburger Firma Centre de Coordination Nationale (CCN) erläutert das Konzept. "Wir wollen die Bürger - also die Anlieferer - so begeistern, dass sie gerne kommen und uns viel Ma-terial in guter Qualität bringen."

CCN hat das Konzept entwickelt und betreut zwei Rückkonsumcenter, so auch das der Gemeinden Hesperange und Weiler-la-Tour. Das Rückkonsumcenter wurde 2002 eröffnet. Es ähnelt mehr einem Super- oder Baumarkt als einem Wertstoffhof. Es ist sauber, es riecht kaum. Keine zerbeulte Dose, kein zusammengeknülltes Papier liegt auf dem Boden. Jeder volle Abfallbehälter wird sofort ersetzt.

Die Bewohner der Gemeinden haben den Komplettservice im sauberen Abfallzentrum angenommen, die große Mehrzahl bringt Wertstoff und Bauschutt ins Ökozentrum. Im Jahr 2007 waren es mehr als 3600 t, also knapp 280 kg/Einwohner und Jahr. Das sei viel, meint Diplomingenieur Behmel stolz: In Deutschland würden in gut gehenden Wertstoffhöfen um die 100 kg Abfall/Einwohner und Jahr anfallen oft seien es auch nur bessere Containerstellplät-ze, wo 10 kg bis 20 kg gesammelt werden.

An Restmüll fielen in den Gemeinden Hesperange und Weiler-la Tour im letzten Jahr rund 115 kg pro Kopf an. Die-ser Abfall wird einmal wöchentlich bei den Privathaushalten abgeholt und in einer Luxemburger Müllverbrennungs-anlage entsorgt.

20 der Rückkonsumcenter sind inzwischen über das Großherzogtum verteilt zwei weitere sind in Planung. Es sind alles Wertstoffhöfe, die die jeweilige Gemeinde oder ein Zweckverband von Gemeinden betreibt.

Fast jedes dieser Zentren ist zugleich Sammelstelle für Problemstoffe. Für das Sammeln, Verwerten und Entsorgen dieser Stoffe ist die "Super- drecks-këscht" verantwortlich, eine Organisation, die im Auftrag des Luxemburger Um-weltministeriums Problemstoffe erfasst.

In Ökozentrum von Hesperange steht für die Superdrecks-këscht ein Raum mit 60 m<sup>2</sup> zur Verfügung. Er ist brand-geschützt, hat eine explosionsgeschützte elektrische Ausstattung, fünfmal die Stunde wird Luft gewechselt, der Bo-den ist abgedichtet. Farben, Lacke, alte Medikamente, Lösemittel, Neonröhren, Spraydosen, Frittierfett und anderes werden dort gesammelt.

Die Problemstoffe aus Ökozentren werden zentral in einem Logistikzentrum in Colmar-Berg zusammengeführt und dort an lokale Verwerter verkauft. Zum Teil werden die Wertstoffe dort noch veredelt. Superdrecks-këscht-Pressesprecher Thomas Hoffmann nennt ein Beispiel: CDs und DVDs aus Polycarbonat werden von den Polysty-rol-Hüllen getrennt. "Beide sortenreinen Kunststoffstoffe sind auf dem Markt sehr begehrt."

Entscheidend für die Erfolgsgeschichte sei, dass Bürger motiviert sind, ihre Abfälle zu trennen, so Christian Behmel.

"Durch die hohe Reinheit brauchen wir kaum nachzusortieren und können unsere Rohstoffe direkt weiterverkaufen."

Die Ökozentren erwirtschaften keine Überschüsse, ihre Erlöse können aber Abfallgebühren senken. Ein Beispiel: Das Rückkonsumcenter in Hesperange hat 2007 zum einen 15 % mehr Wertstoffe und Bauschutt gesammelt als 2006, konnte zum anderen durch höhere Erlöse gleichzeitig die Betriebskosten um 10 % senken.

2009 wollen die Gemeinden einen Teil der Erlöse durch niedrigere Gebühren an die Bürger zurückgegeben. Ten-denziell werden die Gebühren weiter sinken, glaubt Behmel: Bei zunehmender Nachfrage nach Sekundärrohstoffen werden die Erlöse weiter steigen.

Zurzeit zahlen Luxemburger Gemeinden pro Einwohner jährlich 20 € bis 25 € für diese Wertstoffhöfe de luxe. Ein hoher Anteil wird für Personalkosten benötigt. "Wir sind ein vollwertiger Betrieb mit qualifizierten, gut bezahlten und motivierten Arbeitskräften", betont Behmel. Mit schlecht ausgebildetem Personal würde das ganze Entsorgungssys-tem nicht funktionieren.

Deutsche Kommunen interessieren sich bereits für das Luxemburger Erfolgsmodell. Zu Recht, meint Christian Behmel. Das DSD koste zwar jeden Bürger nur 19,50 € jährlich, erfasse aber nur Leichtverpackungen und damit nur einen kleinen Teil aller Wertstoffe. RALPH AHRENS

<http://www.vdi-nachrichten.com>